

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt im Pontifikalamt aus Anlass des Patronatsfestes der „Mutter Gottes vom guten Rat“ in Borken, Freitag, 26. April 2013, Freitag der 4. Osterwoche, 8.30 Uhr – St. Johanneskirche, Borken

Texte: Jes 9,1 -6;
Apg 1,12 -14. 2,1 -4;
Joh 2,1 -11.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pilgerinnen und Pilger zur Mutter Gottes vom guten Rat.

I.

„Frau im Mantel von Licht“, so hat der verstorbene Bischof Dr. Reinhard Lettmann für den heute im Dom zu Münster das Requiem gefeiert und dessen irdischer Leib dann in der Bischofsgruft des Domes beigesetzt wird, ein Buch mit Meditationen über die Gottesmutter Maria benannt, das er im Jahr 2004 veröffentlicht hat (s. Lettmann, Reinhard, Frau im Mantel vom Licht. Maria – Mutter Gottes – Mutter der Menschen, Kevelaer 2004, bes. SS. 41 ff). Bischof Lettmann bemerkt dort von der Gottesmutter, dass in Maria die Vision unserer Zukunft, also jener Zukunft, die Gott uns schenkt, aufleuchte. Maria selbst verschwände nicht von der Bildfläche, da Gott sie mit Leib und Seele in die Heiligkeit des Himmels aufgenommen habe, wie wir glauben. „Wo der Schatten des Todes sich über das All ausbreitet, erleuchtet sie den Weg des Reiches der Himmel“ (vgl., ders., ebd., S. 42). Gott selbst habe Maria bekleidet mit einem „Mantel von Licht“. In Maria bündle sich, in Verbindung mit dem Zeugnis der Heiligen Schrift, der Tradition unserer Kirche und vor allem der Theologie wie auch der beeindruckenden Volksfrömmigkeit auf der ganzen Erde, das Hoffnungsbild des Menschen auf das Ziel seines Lebens. Von hier her falle dann Licht auf das alltägliche und immer wieder zu bestehende Leben zurück.

Marienfrömmigkeit, die heute für viele [junge] Menschen in unserem Land völlig fremd geworden ist, hat da ihre innere existenzielle Mitte, so Reinhard Lettmann, wo sie von der Hoffnung spricht, die unser Glaube in sich trägt. Es ist die Hoffnung, dass Gott alles in

seiner Hand hält und von daher Kraft gibt, das ganze Leben von Gott her zu verstehen und zu gestalten. Von hier her sind auch die beiden Titel, die ihr besonders zugesprochen werden, zu begreifen, dass Maria nämlich Mutter Gottes und Mutter der Menschen genannt wird. Mutter Gottes, weil sie Jesus selbst geboren hat, der wahrer Gott und wahrer Mensch ist; und Mutter der Menschen, weil an ihrem Leben beispielhaft wird, was es heißt, sich auf Gottes Willen, auf seine Führung und Fügung und auf seinen Weg in Jesus einzulassen. Damit sei, so Bischof Lettmann, die Provokation unseres christlichen Glaubens verbunden, Zeugnis zu geben von der Überzeugung, dass dieses Leben zwar wichtig, aber längst nicht alles sei, dass alle Anstrengungen nicht zu Überanstrengungen ausarten müssten und dass die Kraft, die Vollendung nicht von sich selbst, sondern von Gott zu erwarten, Mut und Phantasie für einen gelassenen und zugleich kraftvollen Alltag gäbe.

So schreibt Bischof Dr. Lettmann in dem oben zitierten kleinen Marienbuch, dass wir dem Geheimnis Mariens als Mutter Gottes und Mutter der Menschen dann näher kommen, wenn wir begreifen, welche Form von Mittlerschaft Maria übernimmt. Es gälte nämlich nicht nur zu sehen, dass niemand näher bei Gott sei als Maria als Mutter Gottes, und niemand sich mehr um die Menschen Sorge als Maria, die Mutter der Menschen, sondern vor allem, dass Maria als Mutter Gottes Mutter der Menschen ist. Sie ist Mensch unter Menschen, solidarisch mit uns, mit offenen Augen, offenen Ohren und einem offenen Herzen und so diejenige, die zeigt, dass sie als Mutter Jesu Gott ganz nahe ist – näher als jeder Mensch.

II.

Diese Verschränkung von Gott und Mensch in der großen Nähe Marias zu Gott selber, indem sie Mutter Jesu ist, und ihr Zeugnis von der Menschlichkeit ihres Lebens, indem sie ganz nahe bei uns Menschen ist, zeigt an, worum es im Christentum geht, nämlich um Jesus selbst, indem Gott auf uns zukommt und wir Menschen das Urbild unseres eigenen Menschseins erkennen. Marienfrömmigkeit und das Verstehen des Geheimnisses der Maria ist darum nur über Jesus möglich. So, wie das Verstehen von uns Christen als lebendige gläubige Menschen nur über Jesus geht, schließt sich von hierher das Geheimnis Gottes in seiner Dynamik und das Verstehen des Menschen in seiner Abgründigkeit und Tiefgründigkeit auf. Wenn Bischof Lettmann in seinem kleinen Buch immer wieder um diese Bestimmung Mariens als Mutter Gottes und Mutter der Menschen

kreist, dann, weil dahinter das Urgeheimnis von uns Christen, nämlich Jesus selbst, aufleuchtet, sodass Marienfrömmigkeit einen Weg zu Jesus ebnet und so der Gefahr der Magie, der merkwürdigen Frömmerei und der Abgeschlossenheit für Fragen des Alltags enträt. Marienfrömmigkeit, die Maria, die Mutter Gottes und die Mutter der Menschen, in Verschränkung begreift, führt zu Christus und damit zu dem, was Bischof Lettmann bei seiner Bischofsweihe vor 40 Jahren über seinen Bischofsdienst gestellt hat, in dem er ein Wort aus dem Tagesgebet des ersten Advents übernimmt: „Deinem kommenden Christus entgegen zu eilen – Christo tuo venienti occurrentes“. Das zeigt den Weg des christlichen Lebens an, nämlich ihn als Pilgerweg zu begreifen, der nicht vom Haben und Stehenbleiben, vom Gewonnenen und Gewohnten, sondern vom Aufbruch und vom Mut zum Neuen ausgeht. Wer Christus entgegeneilt, lässt Vieles hinter sich, um Neues zu entdecken. Dies können wir an Maria selbst sehen, die alles Gewohnte hinter sich lässt, sich auf das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in ihr einlässt und einen treuen Weg mit ihrem Sohn bis zum Kreuz und darüber hinaus geht. Was für eine Form von Pilgerweg, mit welchen Veränderungen und Herausforderungen, welcher Reifung im Menschsein und welcher Reichtum im Gottesbild zeigt sich hier?

III.

Dies zeigt auch an, dass der menschliche Weg als Pilgerweg Christus entgegen, der sich auf Neues einlässt, bereit ist, immer wieder neu zu werden oder sich, um an Bethlehem, den Ort des Sterbens von Bischof Lettmann, zu erinnern, auf eine neue Geburt im Leben einzulassen. Nach der ersten Geburt für das irdische Leben ist für uns Christen der Tod die zweite Geburt zum ewigen Leben, die Bestand hat. So werden wir, wenn auch der alte Mensch aufgerieben wird, wie Paulus sagt, und alles Irdische verfällt, bei Gott ganz neu, sprichwörtlich in neues Licht getaucht, sodass das poetische Wort von Maria als „Frau im Mantel von Licht“ jedem Menschen, der sich dem Geheimnis der Auferstehung anvertraut, die Marienfrömmigkeit neu eröffnen kann. Maria als „Frau im Mantel von Licht“ ist ein Hinweis auf die Ernsthaftigkeit der Neugeburt des Menschen durch den Tod hindurch. Dies ist natürlich nur im Glauben und in der Überzeugung, dass die Hoffnung auf Leben, das von Gott kommt, kein Ende kennt, zu begreifen. Menschsein, so sehr es irdisch zu Ende geht, vollendet sich dort, woher es kommt – bei Gott, wird also, gerade im Tod, noch einmal in ein neues Licht getaucht. Darum ist auch der gläubige Satz von uns Katholiken, dass Maria mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen ist, ein Hinweis auf die Radikalität der Christuskirche und unseres Pilgerweges, der für uns nichts

Geringeres erhofft, als wir von Christus selbst glauben und in Maria sehen, nämlich die gesamte Vollendung unseres Menschseins mit Leib und Seele bei Gott in seinem Licht. Marienfrömmigkeit so zu verstehen, nämlich als die Verschränkung des Lebens im Geheimnis von Gott und Mensch, zeigt, was einen irdischen Pilgerweg christlich ausmacht. Mit allen Mühseligkeiten, mit allen Fragen, allen Horizonten, die sich nicht erschließen, und allen Erfahrungen, die einen mit Zweifeln und Nöten zurücklassen, birgt das christliche Leben das Hoffnungspotenzial in sich, dass unser menschliches Leben bei Gott sein Zuhause findet und wir Gott selbst schon im menschlichen Leben erkennen können. Wie in einem Brennglas zeigt sich das an Maria und an den beiden wunderbaren Titeln, die ihr Wesen bezeichnen, nämlich „Mutter Gottes“ zu sein, und zwar ganz von Jesus her, und „Mutter der Menschen“ zu sein, weil ganz in Solidarität mit uns und unserem menschlichen Geschick lebend.

IV.

Heute Morgen sind wir hier zusammengekommen, um die „Mutter Gottes vom guten Rat“ zu verehren. Ich erinnere mich dabei gerne an meine römischen Pilgerwege zur Mutter Gottes vom Guten Rat von Genazzano, in der Nähe von Rom, wie aber natürlich auch vor allem an die Schutzpatronin unseres Bistums Essen, die goldene Madonna, die Mutter Gottes vom guten Rat, die in unserem Dom verehrt wird, wie aber auch an die Mutter Gottes vom guten Rat, die in der Propsteikirche St. Clemens in Oberhausen-Sterkrade große Bedeutung hat. Rat braucht jeder Mensch fürs Leben. Es ist ein guter Rat, sich auf das Geheimnis des Menschlichen und des Göttlichen einzulassen, wenn es um Christus geht und um unser Leben als Christ. Alle Tradition und Gewohnheit schließt sich nur dann wirklich auf, wenn wir Maria von Jesus her verstehen als die Mutter Gottes und als diejenige, die menschlich zeigt, was es heißt, sich ganz auf Jesus einzulassen und somit auf Gott, seine Fügung und seine Führung. Nichts anderes ist uns geschenkt und von uns erbeten, von uns gewollt und in unsere Verantwortung gestellt. Am Ende steht nicht nur Maria als Mutter Gottes und Mutter der Menschen als „Frau im Mantel von Licht“ vor uns, sondern wir selber als Männer und Frauen im „Mantel von Licht“, in denen sprichwörtlich das Geheimnis Gottes und des Menschen in Jesus aufleuchtet. Wir sind gut beraten, in unserem Alltag beide Perspektiven, das Gottsein und das Menschsein Jesu, die enge Verbundenheit Marias mit Gott und ihrer Solidarität mit uns Menschen zur Hilfe zu nehmen, um mehr zu verstehen, wer wir Christen heute sind, nämlich Zeuginnen und Zeugen unserer Hoffnung, dass sich erfüllt, was wir glauben und in Maria sehen: sie als

„Frau im Mantel von Licht“ und uns als Menschen im „Mantel von Licht“. Heute erhoffen wir das für all unsere Toten und besonders für Bischof Dr. Reinhard Lettmann, dessen letzter irdischer Weg angebrochen ist. Am Ende erhoffen wir dies aber für uns alle. Was für ein Rat, dem zu folgen sich lohnt, auf dem Weg in das Leben „im Mantel von Licht“! Amen.